

---



---

## Keynes für Gleichgewichtsfreaks

Rezension von: Roger E.A. Farmer,  
How the Economy Works – Confidence,  
Crashes and Self-fulfilling Prophecies,  
Oxford University Press, London 2010,  
193 Seiten, gebunden, £ 14,99.

ISBN 978-0-195-39791-8.

Ders., Expectations, Employment and  
Prices, Oxford University Press, London  
2010, 189 Seiten, gebunden, £ 32,50.

ISBN 978-0-195-39790-1.

---



---

Eines der zahlreichen Aperçus von Mark Twain eignet sich hervorragend als Einstieg (und Abschluss) für die Besprechung der beiden, kürzlich erschienenen Bücher von Roger E. A. Farmer: „*History doesn't repeat itself, but it does rhyme.*“

Beide Monographien – „How the Economy Works – Confidence, Crashes and Self-fulfilling Prophecies“ (HEW) und „Expectations, Employment and Prices“ (EEP), erschienen 2010 bei Oxford University Press<sup>1</sup> – nehmen zwar, wie die mittlerweile unübersehbar gewordenen (und zumeist unselig platten) „Krisen-Publis“, direkten Bezug auf die aktuellen, äußerst unerfreulichen Geschehnisse auf den Finanzmärkten, sie nehmen aber auch, erfreulicherweise, einen weiten Blick zurück in die Wirtschafts(theorie)geschichte (bis zur Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre und darüber hinaus) und – noch erfreulicher – einen weiten Blick nach vorn in die hoffentlich fröhlichere (Theorie)Zukunft.

„Damals“ wie „jetzt“ werten marktkritische Ökonomen z. B. den Zusammenbruch von Finanzmärkten als Bestätigung ihrer Vorbehalte gegenüber

einer uneingeschränkten Marktgläubigkeit. Sie propagieren daher hartnäckig als Lösung „mehr Staat und weniger Markt“. Wirtschaftsliberal geprägte (neoklassische) Ökonomen bewerten Finanzmarktkrisen hingegen zumeist als Bestätigung ihrer Skepsis gegenüber direkten wirtschaftspolitischen Eingriffen in komplexe Marktabläufe. Sie sehen z. B. nicht in der vermeintlichen Deregulierung der Finanzmärkte die zentrale Ursache für die gegenwärtige Krise, sondern in der strukturellen Unfähigkeit der wirtschaftspolitisch Verantwortlichen, den – auch aus „marktwirtschaftlicher Sicht“ sehr mangelhaft funktionierenden – Finanzmarktsektor effizient bzw. marktwirtschaftskonform zu regulieren. Die gesamtwirtschaftlich äußerst fragwürdige staatliche Regulierung des Bankensektors verursachte daher ihrer Meinung nach die jüngste Finanzmarktkrise und nicht „Marktineffizienz *per se*“. Folgerichtig erwarten sie von „mehr Markt bzw. effizienterem Marktdesign, und weniger Staat bzw. weniger Big (Bank) Business“ bessere gesamtwirtschaftliche Lösungen als von der umgekehrten Botschaft.

Diese unterschiedlichen, scheinbar unvereinbaren Sichtweisen ein und derselben Ereignisse prägen und lähmen den wissenschaftlichen und politischen Diskurs seit den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die erste weltumfassende Wirtschaftskrise die (klassischen) Grundlagen von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik erschütterte. Die meisten „Krisen-Publizisten“ nützen seither das Spannungsfeld zwischen diesen beiden Polen als scheinbar unerschöpfliche Energiequelle für ihre „eristisch-dialektischen Botschaften“ und Verdammungsformeln. Nur ganz wenige